

Das goldene Zeitalter.

John Fitz, Esq., lebt mitten darin. — Großes Weinmachen mit Chitanen. — Die Riesen - Bananen - Bowle. — Eine freundliche Einladung an den Herrn Redakteur.

Mister Editer!

Ich möchte Ihnen nämlich inweite, Mister Editer, Mich in diese Tag emol in Meinem Haus zu besuche. Blos für Jon. Nämlich es ist der Müß werth, es zu sehn un ze hörn un — ze schmecke.



Stinte ihul's nämlich aageblich in Unferm Haus, wie eme Affelafche. Werlich, Sie solle timme, Mister Editer! Un aussehe thul's — wie die Generalprob for e neues träftiges Infän-Alleim, Alles dorchenanner, so daß mer tein Schritt thun kann, mitaus immer was ze stolpern, oder uff e Stiid Capolio oder Seif ober so was ze trete un

daborch hinzefalle un zwische all des dorch schreit un schimpft un schämt die Alt, als wann sie die weiteweg-diltige Kriegs-Kräant hätt, wo aach thafächlich ätschuell e Fält is. Nämlich, mer hanwie Hausklinging. Sie bente of course, Sie mühte, was des is.

Dann sein Sie so gut un losse Sie sich von Mir sage, daß Sie es nicht wisse, bitohs Hausklinging (wie es annere Leit hanwie) un Hausklinging (wie die Alt e diesmal ihut) des is ein großer Unschick. Die Altimacht nämlich desmal (wie mer in der Sportlängwätsch sagt) e Stiepeltschäs - Hausklinging mit Doppelhändicap - Hinnerisse un sämtliche Extra-Schläne.

Es werd nit nor for Reinklischeit-zwecke in jedem Zimmer e große Schweinerei mit Seifwasser un Bärse gemacht, es werd nit nor getlopp un gebäst un gefegt un geschruppt, daß jeder Mensch, wo wihün von eme Blod von Unferm Haus timmt, sei Cloths voll Staub un Seifwasser-spreiher kriegt, sonnern es werd aach zur Erhöhung der Gemütslichkeit gepaintet un vergold't.

Gämmliche Fußböde wern gepaintet un les, was im Haus is, un vergold't. Die Alt hot for diesen Purpof de bronzierte Goldwärrungstrut ausgekauft un en Corner in Banachnä - Erträkt gestartet. Es schmeckt nämlich im ganze Haus, als wann e Banachnä - Bowle for e Miljen Piepels Inhäbitänts angemacht wern ihät.

Die Alt vergoldet nit wieleisch bios Pittsch-främs, Stübweiner, Nähmachmeräder, Schußlade - Händels, Pittschermoldings, Zimmertbüschlöser, Doornabs un so Sade, sonnern sie vergreift sich an de ungläublichste Gegenstände un Gefäß.

Well, Ich thät da ja nit drum gewide. Wann annere die Alt, was sie gethan hot — un des is aach tee Lüg — hergeht, un Mei theure Mörschomm - Peip mit ihrer verfürzte Banachnä - Stäntere vergold't, dann is des der Point, wo Ich die Altin draw. Die Alt kann, wie sie es ätschickell geihan hot (Sie könne sich dervo bei Weg von Augeschein unwörzeuge) meingewege de Klischeid un de Gäs-schob vergolde, annere sie soll Mir Mei Eggarnspitze in Ruh losse. Des kann Ich verlange, kann Ich nit?

Weiwochaupt, Mister Editer, es is e schredliche Zustand, wann e Mann in der fortwährende Angst leywe muß, grad wie selbiger lateinischer oder griechischer Deigones oder Medbas (oder war des der Dämonis mit dem vergoldete Schwert?), daß Alles, was er angeht, goldig is, un er in Konsequenz dervo immer goldige Fingerringe hot. Ich hen letzte Nacht geträumt, die Alt hätt Mei Stoepeip un Mei Pänted Ledderschuh vergold't, un Ich hätt mit eme goldene Hut un goldene Stiwel zu eme Fjunerell gehn müsse.

Deswege geh Ich jeh nit heim, sonnern bin de ganze Tag hier beim Brooklyner Tschall, bitahs Ich hab Angst, die Alt ihut Mir sunschit Mei Weste un Hofetnöpp un Gott weeh was sunschit noch mit ihrem kreuzweis verückte Banachnäschmell vergolde.

Ihne des Nämliche wünschend Mit Rigards Yours

John Fitz Esq. Wisse Sie Jernand, Mister Editer, wo e schönes, neu vergoldetes aufrichtiges Peiäno gegen sinwözehn Riffe Roselwei ze erxange willing wär? Mit so eme Mann könnt Ich e Geschäft mache.

D. D. Esq. Vergesse Sie nit, ze falle, so lang wie des Hausklinging noch dauert. Einige Zeit will thun. Es is Worcht, ob Sie Vormittags oder Nachmittags timme. Sie sein immer schur, Mich nit derheim zu treffe. Ich weeh beser.

J. R. Esq.

Weinhändler: „Das können Sie mit glauben, ich habe in den zehn Jahren, daß ich mein Geschäft habe, manchem Hafen das Fell über die Ohren gezogen.“ — „Na, und manchem Kunden auch.“

Die letzte Cigarette.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts trieb ein Bandit, Don Jazinto Gomez, in den nördlichen Provinzen Mexikos sein Unwesen, bis schließlich Militär gegen ihn ausgesandt wurde. Eine Abteilung unter dem Befehl des Leutnants Alfonso Herrera traf mit der Bande zusammen und es entstand ein heftiges Gefecht.

Don Jazinto mit seinen Genossen siegte. Diejenigen Soldaten, welche nicht im Kampfe gefallen waren, befragte er höflich, ob sie sich nun seiner Bande als Mitglieder anschließen wollten. Aber ob sie es vorzögen, erschossen zu werden. Alle zogen unter solchen Umständen das erstere vor, was man ihnen ja auch gerade nicht verdenken konnte.

Danach wandte Gomez sich an den Leutnant: „Nun, Don Alfonso, wie ist es mit Ihnen? Wollen Sie auch zu uns gehören?“ „Nein“, versetzte Herrera.

„Ihre Weigerung macht mich untröstlich, denn dann muß ich zu meinem größten Bedauern Sie erschießen lassen.“ „Wie es Ihnen beliebt.“

„So hätte man es ja unfehlbar auch mit mir gemacht, wenn ich von Ihnen befragt worden wäre, nicht wahr?“

„Das ist wohl möglich“, versetzte der Leutnant. „Aber selbst wenn ich in die bedauerliche Nothwendigkeit gerathen wäre, Sie erschießen lassen zu müssen, dann hätte ich doch, meritonischer Höflichkeit gemäß, zuvor noch eine Frage an Sie gerichtet.“

„Welche?“

„Ob Sie vielleicht einen letzten Wunsch auf Erden hätten.“

„Ich danke für den Wink, den ich selbstverständlich beachte, indem ich Sie zu fragen mir erlaube: Haben Sie noch einen letzten Wunsch?“

„O ja! Ich habe nämlich in meinem Etui noch eine Cigarette — eine lange dicke Panatela — die möchte ich gern noch rauchen bevor ich sterbe.“

„Dieser Wunsch, den ich verstehe, denn ich bin selbst ein leidenschaftlicher Raucher, sei Ihnen gewährt.“

„Ich danke verbindlichst für Ihre Güte.“

Danach zündete Don Herrera seine Cigarette an und rauchte in kleinen langamen Zügen sehr gelassen, indem er dachte: „Zeit gewonnen, alles gewonnen!“ Waren doch noch mehrere Abtheilungen auf der Suche.

Als er nach zwei Stunden noch nicht fertig geworden war, schien Gomez ungeduldig zu werden. „Macht etwas schneller, Don Alfonso!“ rief er.

„Geduld, Don Jazinto!“ erwiderte der Leutnant. „Stören Sie mir nicht den letzten Genuß. Ich habe Ihr Wort!“

Während ertönten Schüsse und wildes Geschrei. „Demonio, was bedeutet das?“ rief der Bandit.

„Es wird Kapitän Gonzales mit seinen Soldaten sein.“ sagte Herrera ruhig. „Jetzt werden Sie bald Ihre letzte Cigarette auf Erden rauchen, Don Jazinto.“

So verhielt es sich wirklich. Fünf Minuten nachher mußte die Gomez'sche Bande, da Widerstand ganz ausichtslos schien, sich der Uebermacht ergeben. Die Soldaten, welche vorhin, um das Leben zu retten, so bereitwillig Mäuser geworden waren, wurden nun eben so rasch und bereitwillig wieder brave Soldaten.

Der Leutnant aber reichte gelassen das noch glimmende Endchen seiner Cigarette dem gefangenen Gomez, damit dieser sich seine letzte daran anzünde.

Die reizliche George Sand.

Es gab wohl selten eine Frau, die mehr auf peinlichste Sauberkeit achtete, als George Sand; ihre Reinklischeit-liebe ging oft bis zur Manie. Sie hätte Tage lang im Eisenbahnwagen sitzen können, ohne daß die Harmonie ihrer Toilette auch nur im geringsten gestört worden wäre. Ihre Toiletten zeigten geringe Schätzung für die gerade herrschende Mode, eine Vorliebe für lebhafte Farben; dazu kam eine Freude an weiten faltenreichen Gewändern, die ihr das Aussehen einer Patrizierin aus der Zeit des Augustus gaben.

Natürlich sah sie auch darauf, daß ihre Gäste stets tadellos gekleidet wären. Ein amüsantes Erlebnis hatte sie einmal mit dem Kritiker Gustave Planche, dessen Unsauberkeit sprichwörtlich war. Sie hatte Planche zum Essen eingeladen, aber er kam mit so schmutzigen Händen, daß sie ihn höflich ersuchte, ein Bad zu nehmen. Nach einiger Zeit kam Planche frisch und neugebärt zurück, aber seine Hände waren noch schmieriger als zuvor. Als George Sand ihn höflich fragte, wie das möglich wäre, erwiderte er naiv: „Ich habe in der Badewanne die ganze Zeit die Zeitung gelesen und hatte die Hände nicht frei.“

Ein probates Mittel.

Araufe: „Hören Sie, Schulze, in aller Eile — was haben Sie neulich Ihrem kranken Hunde gegeben?“ — Schulze: „Terpentinal.“ — Araufe: „Danke, Adjo!“ — Araufe (drei Tage später): „Na, Schulze, Sie haben mir aber einen guten Rath gegeben wegen meines kranken Hundes!“ — Schulze: „Wieso?“ — Araufe: „Na, er ist an dem Terpentinal gestorben.“ — Schulze: „O, der meinige auch!“

Vorausgesetzt.

Hausfrau: „Nicht nur meine Tochter spielt Klavier, auch ich spiele sehr fleißig und meine Mutter ebenfalls.“ — Herr: „Also gleichjam — erblich belastet!“

Am prächtigen Rhein.

Stizze von Adolf Höllerl.

In tiefen, reinen Farben blauten drüben die Rebengärten des Rheins, und goldener Sonnenschein weht über Strom und Berg, Wald und Feld seinen Duft und Schimmer. Rolandsed steht im Feiertage, die Gärten prangen in grünen, rothen und goldenen Farben.

Dicht am Ufer des Flusses steht ein zierliches Häuschen, ganz in Wein eingesponnen; auf einem Schilde über der Thür sieht man ein riesiges Weinglas, das von Rebentanten umgeben ist, aus denen volle, schwere Trauben quellen.

Es ist Nachmittag. In dem Häuschen wird oben ein Fenster geöffnet, und in seinem Rahmen erscheint ein hübscher Frauentopf.

Die junge Dame läßt ihren Blick ondächtig und trunken über die sonlige Landschaft schweifen, die sich in voller Herbstpracht vor ihren Blicken ausbreitet.

Gestättigt von der schönen Aussicht, zieht sie sich nach einer Weile zurück, und gleich darauf ertönt das Lied:

„Das alles beut der prächt'ge Rhein in seinem Nebenstrand, und spiegelt recht im hellsten Schein Das ganze Vaterland. Das fromme, treue Vaterland — In seiner vollen Pracht, Mit Lust und Liebden überall Vom lieben Gott bedacht.“

Die Stimme war von wunderbarer Klangschönheit. Volltönend und doch nicht zu stark, rubte ihr Zauber in der herzbewegenden Kraft eines süßen, schmelzenden Klanges, in der kindlichen Unschuld und Wärme des Ausdrucks.

Rückwärts in dem kleinen Gärtchen saßen zwei Herren, jeder für sich in einer Laube.

Der eine war klein und alt, hatte schneeweißes Haar und glattrasiertes Gesicht, aus dem zwei geistreiche Augen leuchteten. Er trug einen groben, langen, altmodischen Rock, ungefärbten, breiten Hemdtragen, plumpe Leinwand und berbe Schuhe.

Der andere Gast war jung, von hohem, schlanken Wuchse, hatte bellendes Haar, und aus seinem offenen schönen Gesichte blühten ein paar blaue Augen gar treubergig in die Welt.

Mit Staunen hörten die beiden das schöne Lied.

Der junge Mann war aufgestanden und ging in das Haus zum Wirth. „Wer ist die Dame, die eben so schön sang?“ fragte er.

„Ich darf den Namen nicht nennen“, erwiderte der Wirth, „die Dame hat es mir unterzagt. Aber es muß eine vom Theater sein, denn ich sah in einem offenen Koffer einen silbernen und goldenen Lorbeerkranz.“

„Kann ich sie nicht sehen? Gehst sie nicht aus?“

„Sie wird in einer halben Stunde draußen im Garten Kaffee trinken.“ „An welchem Tische?“

„Auf dem ich gerade für sie beden laffe.“

„Bringen Sie mir die beste und älteste Flasche Wein, die Sie im Keller haben, den schönsten Kömer, den Sie besitzen, und gestatten Sie, daß ich von den schönen Blumen Ihres Gartens einige pflüde.“

Der Auftrag wurde ausgeführt und der junge Mann füllte den perlenden Wein in das Römerglas, legte den selbstgeplückten Blumenstrauß davor und schrieb mit Kreide auf den grünen Tisch: „Einer Königin des Gefanges.“

Bald darauf erschien die schöne Sängerin. Der Wirth geleitete sie an den Tisch, auf dem der mit funtelndem Weine gefüllte Potal stand. Die junge Dame that sehr erstaunt und erfreut, sah zu und äußerte den Wunsch, den Spender kennen zu lernen.

Der junge Herr hörte es. Er verließ sogleich die Laube und trat auf die Dame zu, sich vor ihr mit Anstand verneigend.

„Wie liebenswürdig und aufmerksam von Ihnen, sprach sie erröthend. Die kleine Aufmerksamkeit ist recht primitiv ausgefallen.“

„Lachte der freundliche Geber. „Sie müssen aber den Willen für's Wert nehmen. Ich habe jedenfalls einen Stern erster Größe vor mir. Würden Sie wohl die Güte haben, meine Gäubide, mir Ihren Namen zu sagen?“

„Der ist gleichgiltig.“

„Nicht doch, er interessirt mich.“

„Nicht eher, bis Sie mir auch Ihren Namen nennen.“

„Mein Name hat hier wenig zu bedeuten. Ich bin kein Künstler, weder Sänger, noch —“

„Das thut nichts.“

„Doch, doch.“

„So will ich nachgeben. Mein Name ist Jehnn Lind.“

„Schrieb, als Deutschland schwer mit dem Erbfeind zu ringen hatte, bin ich. Ich heiße Ernst Moriz Arndt —“

„Jetzt war die Verwunderung und das Erstaunen bei der Dame und dem jungen Herrn.“

„Und,“ fuhr der greise Dichter fort, „ich will Ihnen auch sagen, wer dieser Herr hier ist. Er nennt sich: „Königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Gott segne ihn und seine Liebe zum Deutschen Vaterlande, Gott segne seine Waffen und führe ihn, wenn es zu kämpfen gilt, dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein —““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Im Winter des Jahres 1721 wollte Peter der Große den Einwohnern der Stadt Rostau, welche bis dahin niemals große Seeschiffe gesehen hatten, die Ansicht einer Flotte verschaffen, um ihnen zu verdeutlichen, daß Russland den erreichten Frieden, des Aufblühens des Handels und die Erweiterung seiner Grenzen vorzüglich der neuen Marine zu verdanken habe. Zu diesem Zwecke veranstaltete er die in der russischen Geschichte bekannte große Schlitzenfahrt. Sie wurde auf folgende Weise vollzogen: „Sechzig Schlitzen, theils von ungeheurem Umfang, theil von gewöhnlicher Größe, durch Bekleidung und aufgestellte Masten mit Tauwerk, Segeln und Flaggen in die Form der Schiffe gezwungen, bildeten die Flotte, von der größten Fregatte an bis herab zum kleinsten Boot. An der Spitze das Schiff des Banbus, das ein Hofnarr in Bärenhaut verummumt führte und welches von sechs Bären gezogen wurde. Dann folgte das Schiff der Muffter, von sechs Schweinen gezogen. Ein Boot, welches einen Mann in afrikanischem Gewand trug, mit sechzehn vorgespannten großen Hunden. Sechs Schiffe mit Vopen, gleichfalls durch Hunde fortgebracht. Ein großes Schiff, das eine Maste als Patriarch der griechischen Kirche führte; Pferde zogen es. Auf dem folgenden, durch zwei Bären beförderten Schiffe befand sich eine Maste als Kaiser mit der russischen Krone und den Emblemen des russischen Reiches, Neptun mit dem Dreizack, dessen muschelförmiges Schiff zwei Tritonen schleiften. Eine große Fregatte, 32 Kanonen (vorunter jedoch nur 8 metallene waren) führend, dem wirklichen, dreimastigen Schiff vollkommen ähnlich und durch Flaggen und Wimpel verziert, worauf sich der Kaiser selbst im Gewande eines Schiffshauptmanns befand. Sechszehn Pferde leuchteten, den Kolof schleppend, voraus. Eine Fregatte, woran 24 kleine Boote befestigt waren, worin sich Mitglieder aller unter russischer Herrschaft stehenden Völker in ihren Nationalkostümen befanden. Von einem großen, ganz vergoldeten Schiff mit Spiegelglasfenster sah die Kaiserin, zur griechischen Bäuerin verumwandelt, herab. Auf den Schiffen, welche den Zug schloffen, führten der Fürst Menzizoff mit seiner Gemahlin, Familie und heider Gefolge; der Herzog von Holstein mit zwei als Hofleier verkleideten Individuen, der Admiral Apraxin, der Chan der Moldau, Cantreir, in orientalischer Pracht, die sämtlichen Minister und Personen aus allen europäischen Nationen. So ging der Zug dahin durch die von Zuschauern vollen Straßen der Stadt.“

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

„Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Die russische Flotte — auf Schlitzen.

Der große Componist Verdi hatte sich einmal in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erpaut, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen haufen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Schlafzimmer und als Schlafgemach diente. Er verbeichtete Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi sagte ihm ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente fanden herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.““

Eine Billardpartie im Löwentafel.

Aus London wird berichtet: „Das geehrte Publikum wird höflichst ersucht, nicht zu applaudiren, denn sonst könnten die Löwen unruhig werden und die Spieler auffressen.“ Diese Mittheilung wurde kürzlich den Besuchern der „Dudley Empire Music-Hall“ gemacht. Es hatten nämlich zwei sehr beliebte Kridelspieler, Besitzer einer großen Brauerei, W. E. C. Hutchings und J. F. Jackson beschloffen, eine Partie Billard in einem Löwentafel zu spielen. Das Spiel fand auf einem zu diesem Zwecke hergestellten kleinen Tische statt, und dieser wurde nun mitten unter die Löwen der Mme. Ella gestellt, die allabendlich in dem Variete vorgeführt werden. Die Erregung war groß, als die beiden Männer in den Käfig traten, und sie steigerte sich noch, als die Thiere dumpf und furchtbar zu brüllen anfingen. Als das Spiel einige Minuten gedauert hatte, vergah das Publikum die Muthung, nicht zu applaudiren und der entstehende Lärm brachte einen Löwen in Wuth, so daß er aufstand und in bedrohlicher Weise um den Tisch und die Spieler herumging. Die glühenden Augen des Thieres waren wüthend auf die Eindringlinge gerichtet, und so gefährlich erschien ihre Lage, daß Angstrufe durch den Raum gellten, und mehrere Frauen in Ohnmacht fielen. Nur unter großen Schwierigkeiten vermochten ihn die Wärter mit Eisenstangen fortzutreiben. Während dieser Scene blieben die Billardspieler selbst höchst ruhig und kalkülant. Hutchings schmauchte während der ganzen Zeit eine Pfeife. Schließlich endete das Spiel mit einem Gewinn für Jackson und das Publikum athmete erleichtert auf, als die beiden aus dem Kä